

# AUS DEM LEBEN DER KIRCHE

## Exerzitien im Aufwind

Zum Jubiläum der ADDES am 18.9.03 in Bingen

### 1. Einleitung

Das Jubiläum der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Diözesan-Exerzitien-Sekretariate richtet den Blick auf die Zeit der Gründung: 1928 in Magdeburg. Die Zeit und der Ort sprechen für sich. Die ADDES hat nicht nur die schwierigen Jahre nach dem Zusammenbruch des ersten Weltkrieges überstanden, nicht nur die Zeit des Nationalsozialismus und des zweiten Weltkrieges, sondern auch die Nachkriegszeit mit ihrer mehr nach außen ziehenden und häufig spiritualitätsfremden Mentalität. Sie musste sich bewähren in der Zeit des Wiederaufbaus, in der das Herstellen und Machen, das Messbare und Machbare Priorität hatten. Das „Wirtschaftswunder“ in der Bundesrepublik ist ein Ausdruck dafür. Im kirchlichen Raum kam dann die Zeit des Konzils und hierzulande später der Pastoralynode der katholischen Kirche in der DDR und der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. In diesen Synoden ging es mehr um die Umsetzung der Konzilsbeschlüsse in Fragen der kirchlichen Ordnung in Liturgie, Kirchenverständnis, Amtsverständnis, Ökumene und kirchlicher Organisation. So sehr darin auch Fragen der Spiritualität präsent waren, zum Beispiel im Beschluss über die Orden und andere geistliche Gemeinschaften, so standen sie doch nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit. Die geistliche und charismatische Erneuerung der Kirche blieb weithin den Orden und geistlichen Gemeinschaften, aber auch den Verantwortlichen für die Exerzitienarbeit und Glaubensvertiefung in den Diözesen anvertraut.

Auch der Ort der Gründung der ADDES spricht für sich. 1928 konnte man sich in Magdeburg selbstverständlich treffen, um Fragen der Exerzitienarbeit zu besprechen. Später wurde unser Land geteilt und damit auch der Austausch geistlicher Erfahrung und kirchlichen Lebens weithin erschwert oder abgebrochen. Auch das hat die ADDES überstanden und konnte in ihrer Arbeit nahtlos an ihrer Vergangenheit anknüpfen, nachdem die Kirche in Deutschland nach der politischen Wiedervereinigung unseres Landes zu einer neuen Einheit zusammenwachsen konnte und kann. Es ist schwer zu fassen, dass sich in einem Menschenalter so viele Umbrüche, Abbrüche und Neuanfänge ereignen können, wie in diesen vergangenen 75 Jahren. Umso erstaunlicher und erfreulicher ist es, dass eine Initiative wie die ADDES darin ihre Kontinuität bewahrt und ihre Fruchtbarkeit erwiesen hat.

*Persönliches Jubiläum*

Über die Einladung zu diesem Jubiläum habe ich mich aus zwei Gründen gefreut. Der erste Grund: Ich feiere dieses Jahr auch mein persönliches ADDES-Jubiläum. Vor 25 Jahren wurde ich zu meiner Überraschung eingeladen, in Stetterburg bei der Jahreskonferenz zum Thema „Exerzitien und Gemeinde“ ein Referat zu halten. Es hat für mich persönlich tiefgreifende Folgen gehabt. Nicht nur, dass mich die Thematik nicht mehr losgelassen hat. Auch der damalige Leiter unseres Mainzer Seelsorgeamtes ist dadurch auf mein diesbezügliches Interesse aufmerksam geworden, was schließlich dazu führte, dass ich in der Nachfolge von Gottfried Wade 1980 zum Leiter unseres diözesanen Exerzitienhauses in Dieburg und zum Leiter des Exerzitiensekretariates der Mainzer Diözese berufen wurde. Dies wiederum führte dazu, dass ich ein Jahr später von der ADDES als Sprecher gewählt wurde und dies blieb bis zu meiner Ernennung als Weihbischof. Ich feiere also diesbezüglich ein 25-jähriges Jubiläum.

Der zweite Grund meiner Freude ist, dass ich seit Ende letzten Jahres Pfarrer von Bad Wimpfen bin und damit zugleich den Auftrag habe, im dortigen Benediktinerkloster ein Angebot von Exerzitien und anderen geistlichen Hilfen aufzubauen. Ich kann also nun versuchen, in die Tat umzusetzen, was mich vor 25 Jahren bei der ADDES-Konferenz bewegte: die Verbindung von Gemeindeseelsorge und Exerzitienarbeit.

So bietet mir die diesjährige Konferenz der ADDES zugleich die Möglichkeit, aus meiner ganz persönlichen und natürlich sehr begrenzten Perspektive das letzte Vierteljahrhundert der Geschichte der ADDES und damit die Entwicklung der Exerzitienarbeit zu reflektieren und dies mit Ihnen gemeinsam zu tun.

## 2. Exerzitien im Raum der Kirche

*Exerzitien im Feld anderer geistlicher Übungen*

Man hat in den letzten Jahren viel von einem epochalen Umbruch gesprochen; ein neues Zeitalter ziehe herauf. Dafür gibt es viele Namen; einer davon ist das „New Age“ mit alledem, was sich inzwischen mit dieser Chiffre verbunden hat. Von epochaler Wende hat man auch innerkirchlich gesprochen. Die neue Entdeckung der Bedeutsamkeit des Heiligen Geistes für alles kirchliche Leben und für alle persönliche Frömmigkeit ist ein Stichwort dafür und damit auch die charismatische Erneuerung, die wie eine Antwort auf die entsprechenden Hinweise des II. Vatikanums verstanden werden kann. In diesem kirchlichen und geistesgeschichtlichen Kontext haben auch die Exerzitien neue Bedeutung gewonnen und sind zugleich in Konkurrenz geraten mit allen möglichen anderen Formen religiöser Vertiefung. Zu nennen ist die Offenheit für die Mystik der großen östlichen Religionen und auch des muslimischen Glaubens. Die Erfahrungen östlicher Meditation wurden in unseren Kulturraum transponiert. Und es gibt eine bunte Vielfalt esoterischer Praktiken und Übungen zur Versenkung oder Bewußtseinsweiterung, die eine große Faszination ausüben und zugleich nicht wenigen Menschen zum Verhängnis geworden sind.

Bis hin zu der Wiederbelebung schwarzer Magie und der abscheulichsten Formen von Satanismus reicht die Palette spiritueller Angebote, die aller aufklärerischen Nüchternheit und Skepsis zum Trotz unzählige Menschen in ihren Bann gezogen haben.

Umso dringlicher wird die Unterscheidung zwischen spirituellen Angeboten unterschiedlichster Art und geistlichen Übungen im christlichen Sinn. Diese werden sich dadurch auszeichnen und von anderem unterscheiden, dass sie von der Selbstoffenbarung Gottes in seinem Wort ausgehen, dass sie die Begegnung mit dem menschgewordenen Gottessohn Jesus Christus im Zentrum haben und dass sie im Raum der vom Heiligen Geist geführten Kirche stattfinden.

### *Kirchlichkeitsregeln*

Einer der geistlichen Väter unserer heutigen Exerzitienpraxis, der heilige Ignatius von Loyola, spürte zu seiner Zeit aus anderen, aber vergleichbaren Gründen die Notwendigkeit, seine geistlichen Übungen von anderen religiösen Angeboten abzugrenzen. Für ihn war es ein entscheidendes Kriterium der christlichen Legitimität solcher Übungen, dass sie im Raum der Kirche, ihrer Lehre und ihrer Disziplin angesiedelt waren. Davon sprechen seine Kirchlichkeitsregeln (GÜ 352–370), von denen besonders die erste und die dreizehnte bedeutsam sind. In der ersten Regel geht es darum, die eigenen ungeordneten Neigungen zu durchschauen und zu überwinden, um bereitwillig auf die Kirche hören und ihr folgen zu können. Dabei kommt es nicht so sehr auf die vielen zeitgebundenen Details an, die Ignatius in den folgenden Regeln benennt, sondern auf die Grundhaltung: Im Raum der Kirche ist die Offenbarung Gottes für uns ergangen und wird sie greifbar und verbindlich. Dies setzt nach der dreizehnten Regel die Glaubensgewissheit voraus, dass der selbe Heilige Geist die Kirche als Ganze leitet, der auch den einzelnen Menschen zu seinem Heil führt; dass es derselbe Geist ist, der die Gebote formulieren lässt, die zum Leben dienen, und der die charismatischen Gaben gibt, durch welche die Kirche lebendig bleibt.

### 3. Entwicklungen in der deutschen Kirche

Die Entwicklung der Exerzitienarbeit, für die in unserem Land die ADDES eine der tragenden Organisationen ist, muss also im Kontext des kirchlichen Raumes und seiner Veränderungen gesehen werden.

### *Gemeinde – pastoraler Raum*

Vor 25 Jahren war die Frage der Gemeindetheologie ein wichtiges Thema. Es ging unter anderem um die allmähliche Ablösung des Begriffs der Pfarrei als territorial umschriebener Kirchenstruktur durch den weiter gefassten Begriff der Gemeinde als Glaubensgemeinschaft, die pfarrlich oder auch anders umschrieben werden kann. Auf Grund der gesellschaftlichen Veränderungen mit der Differenzierung von

Wohnort und Arbeitsplatz, der großen berufsbedingten Mobilität vieler Menschen und den kommunalen Strukturreformen zu Verbandsgemeinden und Ballungsräumen änderten sich auch die pastoralen Räume. Dies wurde noch verstärkt durch die Neuentwicklung pastoraler Berufe und die daraus folgende Notwendigkeit der kooperativen Seelsorge und durch den Priestermangel. Pfarrverbände, Seelsorgeeinheiten, pastorale Räume sind nicht nur neue Organisationsformen, sondern auch Veränderungen des kirchlichen Raumes, auf den bezogen geistliche Vertiefung für Einzelne und für die Glaubensgemeinschaft gefördert werden muss.

Ich bekomme das zu spüren durch Anfragen, wie denn die Spiritualität eines Pastoralteams für eine Seelsorgeeinheit aussehen könnte; was die geistliche Dimension der kooperativen Pastoral sein könnte; wie also die Neuordnung des pastoralen Raumes geistlich fruchtbar gemacht werden kann.

### *Gemeinde und andere Formen kirchlichen Lebens*

Die Veränderungen im kirchlichen Raum berühren nicht nur die Grundformen der bischöflich verfassten Teilkirchen in Bistum und Pfarrei, sondern auch andere Formen kirchlichen Lebens in formellen Gruppierungen wie etwa den katholischen Verbänden oder mehr informellen Hauskreisen, Familienkreisen oder Freundschaftsgruppen, die für viele Menschen der konkrete Raum ihres gemeinschaftlichen Glaubenslebens werden.

### *Neue Gemeinschaften und Bewegungen*

Besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang den Orden und auch den neuen geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen zu. Sie sind in der Regel nicht pfarrlich oder diözesan orientiert, sondern empfangen ihre Prägung durch eine bestimmte Spiritualität oder einen charismatisch geprägten Gründungsimpuls. Sie entstehen und leben im Raum der Kirche und sind ein Geschenk des Heiligen Geistes an die Kirche, die auch in ihrer verfassten Form in Bistum und Pfarreien von diesen Impulsen profitiert. Aus ihrer je eigenen Spiritualität entwickeln sie Formen geistlicher Vertiefung und geistlicher Übungen und bieten sie ihren Mitgliedern, oft aber auch einem viel größeren Kreis von Interessierten an.

### *Beziehungsnetz kirchlicher Gemeinschaftsformen*

Diese differenzierte Gestalt des kirchlichen Raumes stellt eine große Bereicherung des kirchlichen Lebens dar, stellt uns aber gleichzeitig vor die Herausforderung, in der wünschenswerten Vielfalt die Einheit im Sinne der gegenseitigen Bezogenheit und Ergänzung zu wahren. Der amtliche Dienst an der Einheit bekommt damit weit umfassendere Dimensionen als noch vor einer Generation. Die Gabe der Leitung und die Fähigkeit, sehr Unterschiedliches zur Einheit zusammenzuführen, sind unabdingbare Elemente des amtlichen Dienstes geworden.

In diesem Zusammenhang wird das Bild vom Netzwerk kirchlicher Gemeinschaftsformen bedeutsam, von dem in letzter Zeit häufig die Rede ist. Die „Knoten-

punkte“ verdichteten kirchlichen Lebens in Pfarreien, Klöstern, geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen, Verbänden und informellen Gruppen sollen untereinander in Verbindung stehen und einander ergänzen, korrigieren und bereichern.

Dies erfordert eine eigene Form von Spiritualität, die in der Wertschätzung der eigenen geistgeschenkten Gaben auch die dankbare Aufmerksamkeit für andere Formen geistgewirkten Lebens bewahrt und dabei den gemeinsamen Bezugspunkt im Blick behält: Den Dienst am Wachstum des Reiches Gottes in der Teilhabe an der Sendung Jesu Christi.

#### 4. Entwicklungen in der Exerzitienarbeit

Mit der Differenzierung des pastoralen Raumes geht notwendig auch eine Differenzierung des pastoralen Dienstes einher. Diese bezieht sich sowohl auf die Entwicklung der hauptberuflichen und ehrenamtlichen pastoralen Dienste wie auch auf die Formen der Seelsorge. Davon ist die Exerzitienarbeit oder – weiter gefaßt – der Dienst an der Glaubensvertiefung und spirituellen Bildung unmittelbar mit betroffen. Ich nenne beispielhaft einige aus meiner Sicht auffällige Veränderungen.

##### *Einzelexerzitien und geistliche Begleitung*

Einen besonders bedeutsamen Vorgang sehe ich in der Neuentdeckung der ignatianischen Einzel-Exerzitien und im Zusammenhang damit in der Bedeutung der persönlichen geistlichen Begleitung.

Persönlich habe ich die für mich initiale Erfahrung damit im Jahr 1976 gemacht, als ich durch glückliche Fügung an neuntägigen Einzelexerzitien teilnehmen konnte, die Pater Alex Lefrank für einige Priester des Freiburger Seelsorgeamtes gegeben hat. Diese Exerzitien standen im Kontext der Gemeinschaften christlichen Lebens und ihrer ignatianischen Spiritualität. Sie waren für mich und wohl auch für die anderen Teilnehmer die Eröffnung eines neuen Horizontes für die Exerzitienarbeit.

Das in diesen Zusammenhang der ignatianischen Tradition gehörende Instrumentarium der persönlichen geistlichen Begleitung hat seine Fruchtbarkeit weit über den konkreten Bereich der Exerzitienarbeit hinaus entfaltet. Die von der bischöflichen Kommission für geistliche Berufe und kirchliche Dienste im Jahr 2001 herausgegebene „Handreichung für geistliche Begleitung auf dem Glaubensweg“ gibt davon Zeugnis.

Mit dieser Neuentdeckung der geistlichen Einzelbegleitung ergab sich die Notwendigkeit der Ausbildung und Formung von geistlichen Begleiterinnen und Begleitern. Dies brachte auch für die Exerzitienarbeit einschneidende Veränderungen mit sich. Exerzitienleitung und geistliche Begleitung waren nicht mehr exklusive Domänen von Ordens- oder allenfalls auch Diözesan-Priestern, sondern wurden als Dienste verstanden, die auf Grund von Taufe und Firmung durch alle Christen geleistet werden können, die eine entsprechende Befähigung und Ausbildung haben.

*Geistliche Übungen sind ganzheitlich*

Vor 25 Jahren haben manche halb im Spaß, halb vorwurfsvoll bemerkt, früher sei man aufgefordert worden, zu Exerzitien die Bibel und Schreibzeug mitzubringen, heute werde man daran erinnert, warme Socken und bequeme Kleidung einzupacken. Geistliche Übungen, gerade auch im Sinne der ignatianischen Tradition, sprechen immer den ganzen Menschen an und sollen deshalb auch leibhaft, sinnhaft vollzogen werden. „Beten im Leib“, „üben am Leib“, eutonische Übungen und Meditationsübungen gehören ebenso zum Instrumentarium der Exerzitien wie die Übung der Sinneswahrnehmungen, wie Sehen und Hören und wie die Aufmerksamkeit für die Körperhaltung beim Gebet. Psychodramatische und bibliodramatische Übungsformen können für geistliche Übungen fruchtbar gemacht werden. Der Mensch lebt mit Leib und Seele; leibhaft ist das Heil in Jesus Christus uns geschenkt. Mit Leib und Seele vollziehen sich die geistlichen Übungen, die den Menschen ins Lot bringen und ihm helfen sollen, seine Grundausrichtung zu finden und sein Leben zu ordnen.

*Geistliche Übungen sind prozessorientiert*

Es hat schon einen resignativen Unterton, wenn einer scherzhaft sagt: diesmal habe ich besonders gute Exerzitien gemacht; es hat fast vier Wochen gedauert, bis ich wieder ganz der Alte war.

Wir haben deutlicher wahrgenommen und wieder gelernt, dass das Leben ein Weg ist und dass der Mensch in Wachstumsschritten er selbst wird. Geistliche Übungen sollen also einen Wachstumsprozess oder auch Verwandlungsprozess in Gang setzen und in Gang halten. So verstehe ich das Angebot der GCL zu einem stufenförmigen Hineinwachsen in die Erfahrung der Exerzitien, so auch die Möglichkeit, Jahr für Jahr in einer Gemeinschaft Exerzitien zu machen, die auf diese Weise allmählich geformt wird und die ihr gemäße Prägung erlangt. Es geht nicht zuerst um punktuelle Erfahrungen, so hilfreich sie sein können, sondern darum, in besonders herausgehobenen Zeiten einzuüben, was man dann Tag für Tag ausüben möchte. So brauchen geistliche Übungen immer auch die Rückbindung in den Alltag und in das je eigene soziale Umfeld der Teilnehmenden, damit sie weiterwirken und Frucht bringen können. Für diesen Weg hat die geistliche Begleitung maßgebliche Bedeutung.

*Exerzitien im Alltag und Gemeinde-Exerzitien*

Wie von selbst ergibt sich aus solcher Erfahrung die Einsicht, dass geistliche Übungen auch im Alltag stattfinden können. Wie mir scheint, sind „Exerzitien im Alltag“ eine ungemein wichtige und hilfreiche Neuentwicklung der letzten Jahre. Auch „Gemeinde-Exerzitien“, in denen geistliche Übungen in der entsprechenden Form den Interessierten einer Gemeinde gegeben werden, gehören hierher. Solche Formen haben den Vorteil, dass die Teilnehmenden nicht in einer geschützten Sonderwelt, sondern in ihrer Alltagswelt die geistlichen Übungen machen, so dass der Wirklichkeitsbezug leichter gewahrt werden kann.

*Ökumenische Arbeit*

Wie in vielen anderen Feldern kirchlichen Lebens zeigt sich in den letzten Jahren auch eine gegenseitige Befruchtung der geistlichen Erfahrungen aus der evangelischen und der katholischen Tradition. Es würde zu weit führen, die einzelnen Aspekte solcher geistlichen Ökumene zu nennen. Jedenfalls zeigt sich, dass die Christen der unterschiedlichen Konfessionen gerade in der gemeinsamen Suche nach geistlicher Vertiefung und nach der Deutung des Lebens aus dem Glauben ihre gemeinsamen Wurzeln finden und ihre gegenseitige Zusammengehörigkeit im Glauben erfahren.

## 5. Gegenseitige Befruchtung

Bei aller Unvollständigkeit und subjektiven Perspektive dieser eben genannten Stichworte wird doch deutlich, dass mit der Differenzierung des kirchlichen Raumes, in welchem der Glaube geübt und gelebt wird, auch eine erstaunliche Differenzierung des Angebotes geistlicher Übungen einhergeht.

Die unterschiedlichen Formen kirchlicher Vergemeinschaftung fordern auch unterschiedliche Formen geistlicher Übungen, damit die Tiefendimension des Glaubenslebens und das geistliche Wachstum sowohl für Einzelne wie für Gemeinden, für Gemeinschaften und Gruppen gefördert werden kann.

Zu der großen Bedeutung des amtlichen Dienstes an der Einheit muss ein geistlicher Dienst treten, der entgegen einer Tendenz zur Privatisierung geistlichen Lebens Einzelnen und Gemeinschaften hilft, in der Vielfalt kirchlichen Lebens die fundamentale Einheit in Grund, Mitte und Ziel allen geistlichen Lebens zu wahren. Nur so wird bei der Differenziertheit kirchlichen Lebens die Gemeinschaft im Glauben bewahrt bleiben.

Deshalb, so scheint mir, sollen alle Exerzitienformen und geistlichen Übungen transparent bleiben für das Eine einzig Wichtige, das uns Christen beieinander hält: die Grundbotschaft, dass Gott uns liebt und uns zur Liebe befähigt; das Evangelium, dass wir in der Gemeinschaft mit Jesus Christus das Leben finden; die Überzeugung, dass wir teilhaben dürfen an der Sendung des Herrn, in der Kraft des Geistes unsere Welt zu Gott zu führen.

In diesem Zusammenhang dürfen wir dankbar feststellen, dass wir hierzulande mehrere Institutionen haben, die diese Entwicklung begleiten und fördern. Da ist das breitgefächerte Angebot des Instituts der Orden für missionarische Seelsorge, die Ausbildungskurse der Gemeinschaften Christlichen Lebens für den Dienst der geistlichen Begleitung und der Exerzitienleitung und eben auch die Arbeitsgemeinschaft deutscher Diözesan-Exerzitien-Sekretariate. Ein Blick auf die Liste der in den letzten Jahren bei den Studientagungen der ADDES behandelten Themen zeigt dieses begleitende Fördern des jeweils aktuell Gefragten. Schon 1985 wurde das Thema der Gemeinde-Exerzitien aufgegriffen, Phasen geistlicher Reifung war ebenso ein Thema wie die Frage nach der gesellschaftlichen Dimension der Exerzitien. Es ging um Entscheidung und Entschiedenheit und um die Exerzitien im Alltag. Auch das sehr persönliche Thema der heilenden Dimension geistlicher Übungen.

gen wurde unter verschiedenen Aspekten aufgegriffen und auch Themen wie Gemeindeaufbau und geistliche Durchdringung des pastoralen Dienstes.

Die ADDES, die ihr 75-jähriges Jubiläum feiert, darf stolz sein auf ihren Beitrag zur Förderung dieser für das kirchliche Leben so wichtigen Tiefendimension des persönlichen und gemeinsamen Glaubens.

## 6. Ausblick

Wie soll es weitergehen? Die Verantwortlichen der ADDES brauchen gewiss nicht meine dilettantischen Bemerkungen zur Beantwortung dieser Frage. Aber eben als Amateur, als Liebhaber der Exerzitienseelsorge, möchte ich drei Desiderate nennen, die im kirchlichen Leben heutzutage und hierzulande nach geistlicher Hilfe rufen. Mir scheint, dass unsere Zeitgenossen ein Recht darauf haben, von uns Christen Antwort auf die Grundfragen des Lebens zu bekommen. Solche Grundfragen können heißen:

- Wisst ihr, wie Leben geht?
- Wisst ihr, wie Gemeinschaft geht?
- Wisst ihr, wie man Lebensräume, Milieus aufbaut, in welchen christliches Leben gedeihen kann?

Mir scheint, dass uns mit der großen Formenvielfalt geistlicher Übungen ein Instrumentarium anvertraut ist, mit dessen Hilfe wir dazu beitragen können, dass Menschen wieder den Geschmack des Lebens spüren und Geschmack am Leben finden können.

Geistliche Übungen können dazu beitragen, dass der Aufbau von Gemeinschaften gelingt, gemeinschaftliche Entscheidungsfindung ermöglicht und ein gemeinschaftlicher Wachstumsprozess gefördert wird.

Wir leben in einer Zeit, in der hierzulande die Öffentlichkeit von Staat und Gesellschaft, von Kunst und Kultur kaum mehr christlich geprägt ist. Die Luft, die wir einatmen, lässt uns nicht mehr wie von selbst christliches Gedankengut und christliche Lebensweise aufnehmen, sondern wie von selbst werden wir von agnostischem und unreligiösem Denken imprägniert. Es braucht deshalb dringlich Lebensräume, die christlich geprägt sind, damit der überkommene Glaube zeitgemäß gelebt und bezeugt werden kann. Um ein solches christliches Milieu in Familien, Gemeinden, Gemeinschaften und Gruppen zu fördern, braucht es geistliche Übungen, die das Fundament christlichen Lebens, seine Mitte und sein Ziel erfahrbar und lebbar machen helfen.

Ich schließe mit dem Glückwunsch an die ADDES und mit dem Ausdruck meiner Hoffnung, dass diese Arbeitsgemeinschaft auch in der kommenden Zeit herausfinden und fördern wird, was dem geistlichen Weg der Menschen dient.

*Franziskus Eisenbach, Bad Wimpfen*